

Schönreden und Gesundbeten bringen uns nicht weiter

„Uns fehlt nicht das Geld, denn wir sind bei allem Respekt weder Griechenland noch Italien. Uns fehlen der Wille und die Tatkraft, die entscheidenden Maßnahmen zu setzen“, ist Hannes Androsch, Vorsitzender des Rates für Forschung und Technologieentwicklung, überzeugt. Im Interview mit Chefredakteurin Marie-Theres Ehrendorff sprach er über den Status quo im Bereich Forschung und Entwicklung samt den wenig rosigen Zukunftsperspektiven, falls sich nicht bald etwas ändern sollte.

■ **Herr Dr. Androsch, die Technologie-Gespräche des diesjährigen Europäischen Forums Alpbach standen unter dem Motto „Globale Zukunft – Erwartungen an Wissenschaft und Technologie“. Welche Erwartungen haben Sie?**

Keine Erwartung, sondern die Einsicht in eine Notwendigkeit. Das heißt, wir müssen alles tun, um durch Forschung neue Technologien zu finden, um wettbewerbsfähig zu bleiben, um die Probleme der Zeit lösen zu können und sie zu Innovationen und zur Umsetzung in die Realität zu bringen. Das Bewusstsein dafür zu schaffen – dafür waren die Technologie-Gespräche ja gedacht.

■ **Die richtige Idee zur richtigen Zeit – ist das Innovation?**

Ich war im Jahr 1969 im Pasadena Jet Propulsion Laboratory der NASA, und dort wurde mir eine Art Käselaberl präsentiert, das vor wenigen Wochen, also 43 Jahre später, als Mars-Sonde „Curiosity“ Geschichte schrieb. Erstmals konnten Ton-Aufnahmen vom Mars zur Erde übertragen werden.

Inzwischen ist aber sehr viel Zeit vergangen. So lange sind Vorlaufzeiten, so lange ist die Ausreifungszeit, das kann daher nur die öffentliche Hand tragen und damit eine Sogwirkung für mehr Engagement der Wirtschaft erzeugen. So schafft die öffentliche Hand die Grundlage, einen möglichst hohen Anteil aus den beträchtlichen und zum Teil gar nicht ausgeschöpften EU-Mitteln einzuwerben. Viel Geld bleibt in Brüssel liegen,

weil wir nicht einmal die Bedingungen dafür erfüllen.

■ **Reicht die österreichische Forschungsquote von derzeit 2,8 Prozent wenigstens für heimische Mini-Innovationen?**

Es sind ja nur 2,72 Prozent. Wir bräuchten 3,73 oder vier Prozent Forschungsquote, Vizekanzler Spindelegger spricht gar von sechs Prozent. Ab den 1990er Jahren bis ins Jahr 2008 hatten wir eine hohe Dynamik in Forschung und Innovation, was aber ins Stocken geraten ist und seither nicht mehr aufgeholt werden konnte.

■ **Da verwundert es, dass die Wirtschaft – zumindest derzeit – noch relativ gut funktioniert ...**

Es ist wirklich erstaunlich, wie viele Klein- und Mittelunternehmen nicht nur innovativ sind, sondern Weltmarktstellung in ihrer Nische besitzen. Wir haben ausgesprochen innovative und fleißige Unternehmer in Österreich, aber irgendwann muss man aufhören, nur die Wirtschaft zur Kasse zu bitten.

■ **Wie kann kurzfristig gegengesteuert werden?**

Für die neuen Drei-Jahresleistungsvereinbarungen mit den Universitäten und mit den Forschungseinrichtungen, die jetzt budgetär verhandelt werden, muss antizyklisch mehr investiert – und nicht wie in den vergangenen Jahren – prozyklisch gekürzt werden. Und zwar nach den Vorbildern von Ländern, die

uns bereits überholt haben, wie Schweden, Schweiz und Deutschland, geschweige denn Japan, Singapur oder China.

■ **Die Finanzministerin ist bekanntlich eine kostenbewusste Frau, und die Mittel für Technologie und Forschung werden daher nicht mehr, sondern eher weniger. Wie soll das funktionieren?**

Das Argument, wir müssen konsolidieren, hat schon seine Berechtigung, dafür gibt es ein Potenzial von 20 Milliarden, wo das Geld eben zu finden ist. Steuern haben wir mit 43 Prozent Steuerbelastungsquote bereits genug, und so ist es eine Frage der politischen Prioritätsentscheidungen.

■ **Werden die öffentlichen Mittel falsch eingesetzt?**

Für Umschulungen von 70.000 Menschen werden im Jahr zwei Milliarden ausgegeben, obwohl das meist eine Augenauswischerei ist. Für 200.000 echte Studenten nimmt man 2,6 Milliarden in die Hand. Das darf ja wohl nicht wahr sein.

■ **Das Argument „Drittmittel“ aus der Privatwirtschaft zu lukrieren, um die Staatskassen zu entlasten, verstummt bereits seit Jahren nicht – wäre das eine Alternative?**

Das ist ein Missverständnis und eine Illusion, weil die private Wirtschaft durch das Insolvenzrecht einem anderen Zeithorizont und anderen Berechnungsgrundlagen folgen



„Die öffentliche Hand muss eine Vorreiterrolle einnehmen, damit sie die Sogwirkung für die Wirtschaft erzeugt und das Fundament bietet, um Einwerbungspotenzial im Rahmen der EU-Fördermittel zu bekommen“, appelliert Dr. Hannes Androsch, dringend und nicht nur in seiner Funktion als Vorsitzender des Rates für Forschung und Technologieentwicklung an die politisch Verantwortlichen.

Foto: AIC / Xenia Hausner

muss als die öffentliche Hand. Darum das Beispiel mit der Marssonde „Curiosity“. Jetzt kann man meinen, wie der Name sagt, man hätte die Neugierde befriedigt. Aber überlegen Sie: In der langen Zeitspanne, bis die Mars-Sonde zum roten Planeten gekommen ist, wurden Hunderte, wenn nicht Tausende neue Technologien entwickelt, die unbeachtet Bestandteil unseres täglichen Lebens geworden sind.

■ **Die Bundesregierung ist beseelt von dem Gedanken, Österreich zu einem „Top-Drei-Innovationsleader“ zu machen ...**

Ja, aber diese Seele braucht auch einen Körper und der Körper braucht Geld. Weil Forschung, Technologie und Innovationen kein Wunschkonzert für Tagträumer sind, sondern man etwas dafür tun muss. Wer nicht sät, kann auch nicht ernten.

■ **Nun sind die Äcker zu bestellen und die Saat nach dem Säen auch zu gießen – wo liegen die Defizite, in der eingefahrenen Ernte?**

Die offensichtlichen Defizite liegen im Bildungsbereich und noch eklatantere bei den Universitäten, denn wir haben zu wenig für die Forschung getan. Wir hatten zwar einige Jahre einen Aufholprozess, aber nachdem wir diesen 2008 auf Stagnation prozyklisch gestellt haben, fallen wir zurück, anstatt weiter aufzuholen. Das müssen wir nun schleunigst korrigieren, sonst ist auch das Strategieziel für Forschung, Technologie und Innovation der Regierung per 2020 einfach nicht mehr zu erreichen und führt nebenbei

dazu, dass die besten Köpfe dorthingehen, wo sie bessere Forschungsmöglichkeiten vorfinden. Das nennt man einen Brain-Drain und der ist meist nicht mehr rückgängig zu machen.

■ **Wieso schaffen Menschen Innovationen?**

Die Quelle für Innovationen sind zwei Urtriebe des Menschen: Wissensbegierde und das Streben nach Neuem. Die Neugier bzw. der Wissensdurst ist ohne Selbstzweck, aber irgendwann muss auch ein Ziel verfolgt werden oder es bedarf eines innovativen Wandels. Innovation ist immer auch der Bruch mit bisherigen Gewohnheiten, ein Prozess von Neuerungen.

■ **Es muss wohl viel entwickelt werden, damit etwas Neues entsteht?**

Gerade im Kommunikations-Bereich hat sich unsere Welt rasant verändert. Es ist gerade 30 Jahre her, dass die CD erfunden wurde, vor 20 Jahren das Internet und die Mobil-Telefonie in die heimischen Haushalte Einzug gehalten hat und seit zehn Jahren googeln wir und benützen Wikipedia. Social media haben unsere Welt überhaupt komplett verändert. Auch der Energiesektor ist im Wandel. Wenn wir die Energie für unseren Wohlstand und noch dazu möglichst billig haben wollen, dann müssen wir uns jetzt etwas einfallen lassen, um effizienter damit umzugehen. Dabei ist die Umwelt noch gar nicht berücksichtigt. Das sind gigantische Herausforderungen, die wir für immer mehr Menschen auf der ganzen Welt zu bewältigen haben.

■ **Im internationalen Vergleich liegt Österreich bei den öffentlichen Ausgaben für tertiäre Bildung mit 1,2 Prozent des BIP sowohl über dem OECD-Durchschnitt von einem Prozent als auch über dem EU-Durchschnitt von 1,1 Prozent – liegt unser Bildungs-Chaos an der schlechten Verteilung?**

Diese Behauptung stimmt einfach nicht, wir sind weit hinten bei der Bildung und noch weiter hinten bei den Universitäten – wir sind auch weit hinten bei der Spitzenforschung. Dieses Schönreden und G'sundbeten bringen uns nicht weiter. Der Wissenschaftsminister wäre gut beraten, bei der Regierungsspitze und bei der Frau Finanzminister für seine Bereiche mehr Geld einzuwerben, um es dann sinnvoll zu verwenden. Das ist ja auch seine Verpflichtung, die sich aus der Verfassung ergibt: wirtschaftlich, zweckmäßig und sparsam mit den öffentlichen Mitteln umzugehen. <

ZUR PERSON

Dr. Hannes Androsch, ehemaliger Finanzminister und Vizekanzler, ist Industrieller und unter anderem auch Vorsitzender des Universitätsrates der Monaruniversität Leoben, Aufsichtsratsvorsitzender des Austrian Institute of Technology (AIT) und des Leiterplattenherstellers AT&S. Seit 2010 ist er Vorsitzender des Rates für Forschung und Technologieentwicklung (RFTE).